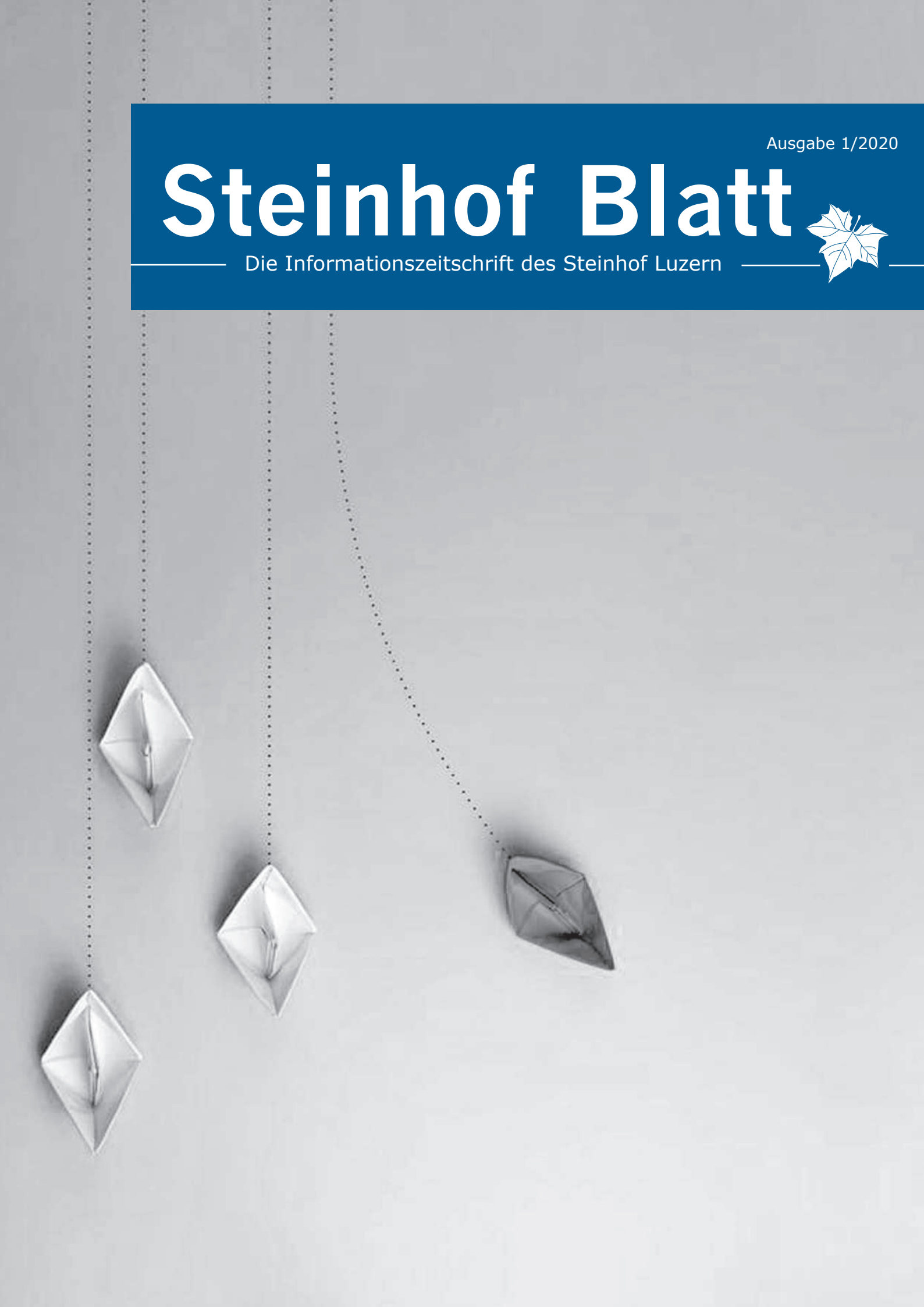
Ausgabe 1/2020

Steinhof Blatt

Die Informationszeitschrift des Steinhof Luzern



3	Am Steinhoftor: *Veränderung*
4 - 9	Mit Leib und Seele: *Veränderung in meinem Leben, Kulikayo, Willkommen bei NJUBA*
10	Jubilare
11 - 13	Jubilar Spezial: *Guido Obertüfer (70)*
14 - 18	Steinhart nachgefragt: *Marianne Geiser Stv. Leitung Pflege*
19	Spaziergang
20	Steinhof-Personal
21	Gratulationen
22 - 33	Wir als Gastgeber
34	Gedicht
35	Wir rufen die Menschen in Erinnerung
36 - 38	Was vor 50 Jahren geschah: *„Alle Wege führen nach Luzern“ Gegenwärtige und künftige Verkehrsprobleme im Raume der N2*
39	Raum für Begegnung: *Frühling im Garten*
40	Wein und Reben: *Veränderung im Rebbau*
41	Rezept: *Apple Crumble im Glas*
42	Unser Wunsch
43	Agenda

Mit Leib und Seele: *Veränderungen in meinem Leben Seite 4-5*

Steinhart nachgefragt: *Marianne Geiser, Stv. Leitung Pflege, Seite 14 - 18*

Wir als Gastgeber: *Steinhof-Fasnacht, Seite 27 - 33*

Was vor 50 Jahren geschah: *Alle Wege führen nach Luzern, Seite 36 - 38*

Rezept: *Apple Crumble im Glas, Seite 41*

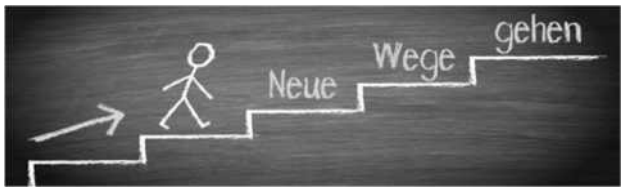
Stein hof
Wir pflegen Menschlichkeit

Steinhof Luzern
Der Steinhof Luzern ist eine Institution der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf

Steinhofstrasse 10
CH-6005 Luzern
T 041 319 60 00

info@steinhof-luzern.ch
steinhof-luzern.ch

Veränderung



Der Steinhof hat mit dem Motto «Veränderung» in das Jahr 2020 gestartet, daher machen wir uns im ersten Steinhofblatt zu diesem Thema Gedanken.

Haben Sie gerne Veränderungen? Ich kenne solche Menschen. Regelmässig wird die Wohnung umgestaltet und «optimiert». In den Ferien kann man sicher nicht zweimal dasselbe Ziel wählen. Je mehr Bewegung um so besser. Alles andere führt rasch zu Langeweile.
Dann gibt es auch noch die andere «Kategorie» Menschen, die nicht so gerne Veränderungen haben. Dazu gehört wahrscheinlich der grössere Teil der Bevölkerung. Es heisst ja nicht umsonst: «Der Mensch ist ein Gewohnheitstier».

Ich muss gestehen, dass ich keine Probleme damit habe, meine Sommerferien jedes Jahr im Engadin zu verbringen. Diese «Gewohnheit» führt für mich dazu, dass ich mich schon ein ganzes Jahr auf den Aufenthalt freuen kann. Ich habe viele positive Bilder dazu, die mir in den Sinn kommen. Mir sind die besten Geschäfte bekannt, und ich weiss um viele Wege, die mir besonders gut gefallen. Auch wenn ich 30 Jahre dorthin reise, würde mich dies nicht langweilen. Dahingehend sehe ich keine Notwendigkeit für eine Veränderung.

Wenn ich auf den Steinhof blicke, wäre fehlende Veränderung, auch für mich selber, gleichbleibend mit Stillstand. Im Betrieb kann ich mir und können wir uns dies nicht leisten. Bei Wikipedia findet sich zum Stichwort «Veränderung» folgendes:

«Die Veränderung einer Gesamtsituation ist also Grundlage für die Entwicklung von Individuen, die in ihr existieren. Sie reagieren auf die Veränderung, erwerben damit die Fähigkeit, sich nach Veränderungen zu stabilisieren und schaffen damit Kompetenzen, die Individuen spezifisch kennzeichnen und mit deren Hilfe sie sich fortentwickeln. Individuen profitieren von Veränderungen.»
Für mich ist dies eine sehr treffende Aussage. Will ich mich weiterentwickeln, ist dies nur möglich, wenn ich mich auf Veränderungen einlasse. Nach dem Veränderungsprozess folgt dann wieder eine Phase der Stabilität, bis die nächste Veränderung ansteht.

Im Steinhof kommt es mit jedem Wechsel bei Bewohnerinnen und Bewohnern und Mitarbeitenden zu Veränderungen, und auch das Umfeld der Langzeitpflege ist in Bewegung. Es ist wichtig, dass wir uns mit den Veränderungen auseinandersetzen, Fragen klären, Lösungen finden und allenfalls Anpassungen vornehmen. Wir können von Veränderungen profitieren, wenn wir uns dabei weiterentwickeln und neue Kompetenzen erwerben. Der Steinhof versteht sich als „lernende Institution“, und dafür braucht es Veränderungskompetenz.

Sie sind eingeladen, sich im Steinhofblatt zusammen mit uns auf das Thema „Veränderung“ einzulassen. Veränderungen wird es auch dieses Jahr geben. Ich wünsche Ihnen und uns, dass wir uns an den Veränderungen weiterentwickeln und damit für die Zukunft profitieren.

Andrea Denzlein, Heimleiterin

Veränderungen in meinem Leben

Sr. Franziska Mitterer

Ja, in meinem Leben verändert sich gerade viel! Ein Dienst ist im Dezember zu Ende gegangen. Sechs Jahre war ich hier in Luzern in der Generalleitung für ca. 1500 Mitschwestern auf der ganzen Welt da. Wir Schwestern vom Hl. Kreuz, Menzingen, kurz Menzinger Schwestern genannt, leben auf vier Kontinenten. Im südlichen Afrika, in Südamerika, in Indien und Sri Lanka und in Europa. Überall dorthin zu reisen, hat mein Denken und Fühlen verändert.
Ich durfte den Reichtum anderer Kulturen kennen lernen: das freudige Tanzen in Afrika, die überwältigende Gastfreundschaft in Chile, das ganz andere, sehr köstliche Essen in Indien und Sri Lanka.
Jedenfalls hat es mich sehr verändert. Gelernt habe ich, vieles einfach zu akzeptieren, wie es kommt, dass ich das Wesentliche im Leben nicht planen kann. Und dass es am Ende immer gut kommt. Wie oft war ich in Sorge, wenn ich in abgelegenen Gebieten in Afrika oder Indien war, dass ich nicht erreichbar wäre, wenn mein kranker, alter Vater verstirbt. Aber Gottseidank konnte ich noch ein paar Wochen mit ihm verbringen, bevor er seine Lebensreise 2018 beendet hat.

Als mir Bruder Benedikt im Dezember 2019 eine Mail sendete, dass im Steinhof eine Ferienvertretung für die Seelsorgerin gesucht wird, habe ich begonnen zu suchen, bis ich jemanden gefunden habe: mich selber.
Dankbar merke ich, wie diese Veränderung ein Segen für mich ist. Es ist grossartig, wie ich von den Bewohnerinnen und Bewohnern beschenkt werde: durch ein Lächeln, durch einen Dank, oder wenn sie mir etwas aus ihrem Leben erzählen. Das Gleiche erlebe ich von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Danke für dieses Vertrauen.
Leider muss ich mich in wenigen Wochen wieder verabschieden, denn ein neues Projekt wartet auf mich: Wir werden in DE-München in einer kleinen Schwesterngemeinschaft Menschen begleiten, die nach dem Sinn in ihrem Leben suchen, sich nach Gesprächen im geschützten Raum sehnen und ihren

Glauben vertiefen wollen. Darauf freue ich mich.
Gerne möchte ich mit Ihnen eine kleine Erzählung des Schriftstellers Franz Kafka teilen, die mich berührt: Der kinderlose Junggeselle Franz Kafka trifft in einem Berliner Park ein junges Mädchen, das herzzerbrechend weint, weil es seine Lieblingspuppe verloren hat. Die Suche beider bleibt erfolglos. Am nächsten Tag gibt Kafka dem Mädchen einen Brief, den die Puppe «geschrieben» hat, in dem steht: «Bitte nicht weinen, ich bin auf Reisen gegangen, um die Welt zu sehen. Ich werde dir von meinen Abenteuern schreiben.»

Erinnerungen an Sri Lanka

Jedes Mal, wenn Kafka das Mädchen traf, las er seine sorgfältig verfassten Briefe mit den Abenteuern der Puppe vor. Das Mädchen hörte entzückt zu. Schliesslich las Kafka dem Mädchen einen Brief vor, dass die Puppe wieder nach Berlin zurückkehre. Und er kaufte ihr eine neue Puppe. «Die sieht meiner Puppe aber gar nicht ähnlich», sagte das Mädchen. Kafka las ihr einen neuen Brief der Puppe vor: «Meine Reisen haben mich sehr verändert». Da umarmte das Mädchen die neue Puppe und nahm sie mit nach Hause. Viele Jahre später fand die mittlerweile erwachsene Frau in einem kleinen Spalt in der Puppe noch einen weiteren Brief: «Alles, was du liebst, geht wahrscheinlich verloren, aber am Ende wird die Liebe auf eine andere Art zurückkehren.»
So wünsche ich uns allen, dass wir jede Veränderung - so wie das Mädchen die neue Puppe umarmte - mit herzlicher Offenheit annehmen.

Sr. Franziska Mitterer

Kulikayo - Herzlich willkommen bei NJUBA Kinderhilfe Uganda

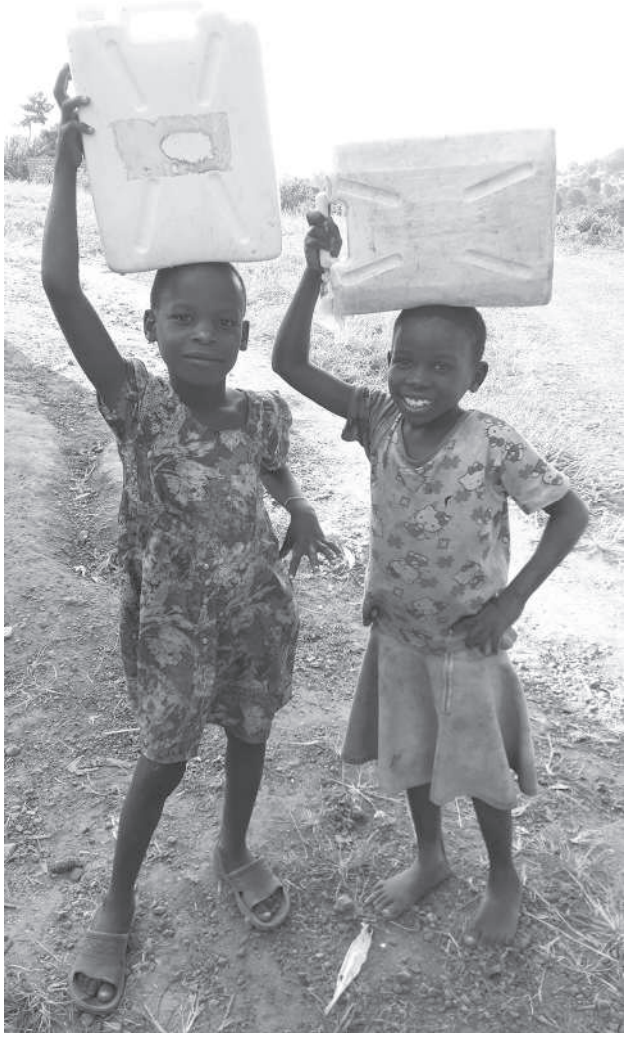
Eingang zum Projekt-Dörfli - NJUBA

An manchen Tagen stehen hier oft viele Menschen an, um ihre Anliegen der Projektleitung darzulegen. Sie fragen nach Arbeit, nach Familien - oder Schulunterstützung oder wollen ihre Kinder in die Njuba-Schule oder im Kindergarten anmelden.

Das Projekt NJUBA — Kinderhilfe Uganda - wurde im Jahre 2008 von Claudia Derungs und Daniel Plattner aus Malters, als Verein, gegründet. Während ihren mehrfachen, längeren Aufenthalten in Uganda lernten sie Land und Leute kennen, achten und lieben und aber auch viele Probleme der einfachen und armen Bevölkerung. Vor allem die vielen Aidswaisen hatten sie zum Handeln ermutigt.
Im Jahre 2009 kauften sie eine grosse Landbrache in Kasubikamu, ausserhalb des Stätdchens Buwama, das auf der Strecke zwischen Kampala und Masaka liegt. Das Projektgelände liegt in einer schönen grünen Landschaft. Die Menschen hier sind sehr arm und leben in einfachen Hütten, ohne Strom und Wasser. Das Wasser muss beschwerlich aus der Quelle gepumpt und oft über lange Distanzen in 20 Liter Kanistern nach Hause geschleppt werden. Das ist vor allem Kinder- und Frauenarbeit. Ebenso begegnet man oft Frauen und Kindern mit schweren Holzlasten auf dem Kopf. Das Holz wird zum Kochen gebraucht.

Seit 2010 besuche ich das Projekt jährlich, und es beeindruckt mich jedesmal auf's Neue, was in der relativ kurzen Zeit bereits alles gebaut wurde und mit wie viel Herzblut an der Weiterentwicklung des ganzen Projekts gearbeitet wird.

Während unserem Aufenthalt wohnen wir, mein Mann Clau und ich, im kleinen Gästehaus auf dem Projektgelände. So sind wir mitten im Geschehen. Das kleine Haus verfügt über eine grosse, gedeckte



Kinder mit den 20- Liter Wasserkarnistern

Sonnenaufgang auf NJUBA

Terrasse, die vor der Sonne, aber auch vor Regen Schutz bietet. Hier ist mein Lieblingsplatz. Der Blick geht auf den grossen Spielplatz zum Kindergarten und weit in die Ferne. Hier kann ich den Kleinen beim Spielen und Herumtoben zuschauen, ein Buch lesen, mit den Grosskindern spielen, hier nähe und stricke ich, hier nehmen wir auch immer das Frühstück ein. Der Morgen ist sowieso ein grandioses Schauspiel. Um halb sieben ist es noch dunkel, dann bricht langsam der Tag an, der Himmel wird rot, und die Sonne erscheint wie ein grosser Feuerball. Hier erlebe ich die schönsten Sonnenaufgänge.

Ebenso eindrücklich wird es nachts. Bei schönstem Sonnenschein nehmen wir um 18.30h das Znacht ein. Um 19.00h beginnt die Dämmerung, und um 19.30h ist es bereits finster. Wegen der Mücken muss man sich abends mit langer Kleidung bedecken und mit Mückenspray (Afrikaparfüm) einsprühen. Auch jetzt ist es wieder schön auf unserer Terrasse. Bei Kerzenlicht und einem Glas Wein lässt sich wunderbar über Gott und die Welt diskutieren. Die Vollmondnächte und der Sternenhimmel sind einzigartig. Dazu nichts als das Gezirpe der Grillen, das Quaken der Frösche, ab und zu ein bellender Hund, das leise Flattern der Fledermäuse - einfach paradiesisch.

Das Mittag-, wie auch das Abendessen nehmen wir zusammen mit den Angestellten und den Kindergartenkindern ein. Nie ist ein Murren oder „das hab ich nicht gern, das esse ich nicht“ zu hören. Obwohl das Essen sehr einfach ist, jeden Tag Mais mit Bohnen und etwas grünes Gemüse, die Leibspeise der Ugander, sind alle zufrieden und dankbar.

Bis Ende Januar waren noch Schulferien. Während den Schulferien bietet NJUBA Kinderbetreuung und Nachhilfeunterricht an. Ich durfte bei den ABC-Schützen, den 1. Klässlern, die im Februar in die 2. Klasse gestiegen sind, Lese-Nachhilfeunterricht geben. Die Einheimischen sprechen Luganda, ich Deutsch, ausgesprochen werden die Buchstaben aber gleich. So haben wir uns mit Mimik, Händen und Füssen unterhalten. Für die Kinder bin ich „Jjajja-Ninni“. Das war oft lustig. Es hat mich aber auch berührt, mit wie viel Eifer die Kinder bei der Sache waren.
Jeweils am Mittwoch wurde während den Ferien ein Korbflecht-Training für Mädchen angeboten. Drei Frauen aus dem NJUBA-Frauenprojekt haben den Mädchen dieses Kunsthandwerk beigebracht. Das hat mich ebenfalls gereizt und so habe ich mich kurz entschlossen angemeldet. Ich wurde in die Anfängergruppe aufgenommen. Ich, die „Jjajja-Ninni“, mit

Mittagessen - Mais mit Bohnen für 330 Kinder und Erwachsene

den Mädchen und Frauen zusammen, das war ein echtes Gaudi! Ich habe grossen Respekt vor dieser Arbeit. Wie oft habe ich mir die Finger zerstochen, die Handgelenke schmerzten bald, aber ich habe mein kleines Körbchen fertiggestellt.
Die Handarbeiten der NJUBA-Frauengruppe, wie Körbe, Untersätze, Sterne etc. werden in der Schweiz verkauft. Mit dem Erlös können sich die Frauen einen Beitrag an ihren Lebensunterhalt leisten.

NJUBA-Kinderhilfe Uganda ist für die Bevölkerung von Buwama und Kasubikamu ein wichtiger Arbeitgeber und sozialer Partner geworden. Viele Männer und Frauen erhalten hier die Gelegenheit zu arbeiten: Als Hackerin auf der Farm, als Tiermann, der für die Kühe, Ziegen und Hühner sorgt, als Koch und Köchin, die täglich für die vielen hungrigen Mäuler auf dem Projektgelände wie auch auf dem Schulgelände Mais mit Bohnen kochen, als Maurer und Handwerker, als Kindergärtnerin, Lehrerin oder Lehrer, können sie für ihren Lebensunterhalt aufkommen.

Frauen beim Korbflechten

Farmarbeiterinnen au f dem NJUBA-Gelände bei der Bohnenernte

Bildung als Schlüssel aus der Armut

Bildung ist ein entscheidender Hebel, um der bestehenden Armut zu entgehen. Erst durch Bildung erarbeiten sich Menschen Optionen, werden innovativ und können ihr Leben selbst in die Hand nehmen.
NJUBA-Kinderhilfe Uganda setzt sich für eine qualitativ hochwertige Bildung mit individueller Förderung benachteiligter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener ein.
Der Schwerpunkt liegt in der Qualität des Unterrichts, der sich an die Kultur und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen anpasst. Des Weiteren werden lokale Lehrpersonen durch Weiterbildungen pädagogisch und fachlich besser geschult und stärker motiviert.

Obwohl staatliche Primarschulen offiziell unentgeltlich sind, können sich viele Familien die anfallenden Kosten für Uniform, Schulmaterial, Mahlzeiten und Spenden an Lehrerpersonen und Schulgebäude nicht leisten.
Zusätzlich fordert die Armut vieler Familien ihren Tribut und macht es notwendig, dass Kinder für den Unterhalt der Familie mitarbeiten. Es bleibt keine Zeit für Schule.
Die NJUBA-Schule ist eine Privatschule für Kinder aus mittellosen Familien, ist aber auch anderen Kindern aus der Region gegen eine kleine Gebühr zugänglich.
Seit dem Schulbeginn am 3. Februar besuchen 140 Kinder in vier Abteilungen den Kindergarten.
In der Primarschule werden 290 Kinder in neun Klassen von der 1. bis 5. Klasse unterrichtet. Im kommenden Schuljahr wird mit der 6. Klasse aufgestockt.

Essraum und Kindergarten

Mit dem Schulbeginn geht schon bald meine Ugandazeit zu Ende. Und, wie immer, nehme ich die Freundlichkeit, die Bescheidenheit und Zufriedenheit der UganderInnen mit nach Hause. Nelio und Yael, meine Grosskinder, wie auch meine Tochter Claudia und meinen Schwiegersohn Daniel sowie die vielen spielenden Kinder und ihr fröhliches Lachen werde ich vermissen. Mein Körbchen, das ich mit Schülerinnen im Korbflechtkurs mühselig erstellt habe, wird mich an die harte Arbeit der Korbflechterinnen erinnern, und nie mehr werde ich um den Preis eines Körbchens feilschen.
Ich tausche meine Sandalen wieder gegen die warmen Winterschuhe. T-Shirt gegen warme Jacke. „Weeraba“ Africa, ich komme wieder! Diese andere Welt, sie fasziniert mich nicht nur, ich habe sie in mein Herz geschlossen.

Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, die Freude ein bisschen mit mir teilen und ich bei Ihnen das Interesse an Uganda geweckt habe - unter **www.njuba.ch** – finden Sie weitere Informationen.

Lisbeth Derungs, Seelsorgerin

Schulzimmer

Schulkinder vor dem Schulhaus

... zum Geburtstag

... gratulieren wir herzlich:

Müller Wilhelm	zum	**93.** Geburtstag	14. Februar 2020
Hächler-Zellweger Erica	zum	**91.** Geburtstag	15. Februar 2020
Baumli Emilie	zum	**90.** Geburtstag	25. Februar 2020
Troxler Irma	zum	**90.** Geburtstag	05. März 2020
Sturzenegger-Fischer Lilly	zum	**91.** Geburtstag	12. März 2020
Fürrer Mathilde	zum	**94.** Geburtstag	18. März 2020
Blättler Eveline	zum	**55.** Geburtstag	21. März 2020
Ritzmann Ruth	zum	**94.** Geburtstag	22. März 2020
Schilter Maria	zum	**94.** Geburtstag	27. März 2020
Troxler Hansruedi	zum	**92.** Geburtstag	01. April 2020
De Rosa Clemente	zum	**60.** Geburtstag	19. April 2020
Schwartz Philipp	zum	**60.** Geburtstag	23. April 2020
Stockmann-Stalder Theres	zum	**94.** Geburtstag	25. April 2020
Lang-Peter Bertha	zum	**92.** Geburtstag	28. April 2020

Herzliche Glückwünsche

Guido Obertüfer (70): Ein aussergewöhnlich glücklicher Mensch

Guido Obertüfer, wie wir ihn kennen und schätzen

Seit 1997 lebt Guido Obertüfer im Steinhof sehr glücklich und zufrieden. Er hat zahlreiche «Ämtli», mit denen er das Personal bei der Arbeit unterstützt

Ich habe Sie erlebt, als ich hier im Steinhof in der Pflege arbeitete. Sie nannten mich «Schwester Sternenhimmel», da ich einmal ein T-Shirt mit Sternen trug. Wenn Sie aus dem Lift kamen, riefen Sie laut «Ahoi!»

Wir hatten viel Spass miteinander. Überhaupt: Im Steinhof arbeiten sehr nette, fröhliche Menschen. Man kann mit ihnen lustig sein. Und es heisst, ich sei der Lustigste.

Ich kenne Sie auch von den Cartoons im Steinhofblatt. Sie sind immer sehr witzig, treffend.

Leider musste ich mit Zeichnen aufhören, da ein Auge sehr schwach wurde.

Wann haben Sie mit Cartoons angefangen?

Edith Koch von der Aktivierung schlug mir vor, Humorgeschichten zu zeichnen. Es hat mir Spass gemacht.

Dann erzählt uns Guido Obertüfer, wie er in den Steinhof kam. Er hatte in einer Behindertenwerkstatt gearbeitet, wurde aber schwer krank. Er lebte bei seiner Mutter, bis diese einen Sturz mit Oberschenkelhalsbruch hatte. Sie kannte Bruder Dominik, der Guido im Steinhof 1997 «mit offenen Armen» aufnahm. Bruder Tutilo machte einen Vertrag «für immer».

Wie gefällt es Ihnen im Steinhof?

Es ist schön hier. Paradiesisch! Das Personal ist freundlich, immer gut zu uns. Alles ist wunderbar!

Hier im Heim haben Sie zahlreiche Ämtli.

Am Morgen bereite ich das Frühstück vor. Dafür stehe ich schon um 4 Uhr auf. So kann ich ruhig arbeiten. Zwischendurch lege ich mich wieder für eine Stunde hin.

Guido Obertüfer erzählt detailliert, wie er nachher mit der Vorbereitung des Frühstücks weiterfährt. Wenn es dann so weit ist, setze er sich auf einen Platz, auf dem er einen guten Überblick über den Speisesaal hat: «Es ist mein Hirtenplatz … Dann kommen die Schafe …».
Zeitungen und Post verteilen: Dies sind am Morgen die weiteren Aufgaben des sehr aktiven Heimbewohners. Ausserdem hilft er im Verlauf des Tages beim Wäsche zusammenlegen, dem Einpacken und Zuschneiden von Steinhofkarten. Nach dem Abendessen schiebt er die Essenswagen zurück in die Küche. Schliesslich:

Ich gehe schon um 8 Uhr ins Bett. Später darf es nicht sein. Ich möchte am andern Tag frisch sein für die Arbeit, verlässlich.

Guido Obertüfer mit Anke Maggauer nach dem Interview

Es beeindruckt mich sehr, wie viel Sie arbeiten.

Wenn es etwas zu tun gibt, bin ich da. Man kann mich immer rufen. Im Innern spüre ich, wie die Arbeit sinnvoll ist. Ich werde weiterhin arbeiten, solange es möglich ist. Wenn ich nicht im Steinhof wäre, hätte ich vielleicht in einer Fabrik gearbeitet, hätte eine monotone Arbeit gehabt und etwas Wertloses hergestellt.
Doch hier im Steinhof kann ich viel Sinnvolles machen. So kann ich das Personal unterstützen. Es sind Menschen, die sich für uns aufopfern. Sie würden eher zusammenbrechen, als jemanden im Stich lassen.

Trotz den vielen Arbeiten – oder gerade wegen ihnen! – wirken Sie zufrieden.

Ja, ich bin sehr glücklich und leide keinen Mangel. Und ich hatte auch immer Glück mit den Bewohnern, mit denen ich das Zimmer teilte. Alles sehr nette Menschen! Wunderbare Menschen! Einer hörte sehr oft Radio. Ich sagte ihm, es störe mich nicht. Ich sei ja schwerhörig!

Als ich hier arbeitete, sah ich, dass die Wände Ihres Zimmers voller Schlangenbilder waren. Sie scheinen Schlangen sehr zu mögen.

Schlangen haben mich schon immer fasziniert. Sie haben etwas Würdevolles, Besonderes. Die Giftschlangen: Vor ihnen kann man den Hut abnehmen. Ihre Bewegungen sind grossartig.
Bei Ausflügen in Tonis Zoo in Rothenburg kann ich Schlangen in die Hand nehmen und mich mit ihnen fotografieren lassen. Allerdings darf man Giftschlangen nicht berühren, aber Ringelnattern und Pythons, doch nur bis zu einer gewissen Grösse.
Manchmal gebe ich ihnen einen Kuss auf die Backe. Ich bin verliebt in sie und berühre sie total gern. Aber die meisten Menschen haben Mühe mit ihnen. Allgemein gibt es viel Missverständnisse zwischen

Menschen und Tier. Viele Tiere werden ausgerottet.

Haben Sie zum Schluss Wünsche an den Steinhof?

Nein. Ich muss nur sagen: Der Steinhof ist der Garten Eden. Man hat alles, was man braucht und leidet keinen Mangel. Es ist ein Ort, an dem man glücklich sein kann. Wie ich immer sage und singe: «Glücklich und zufrieden, rundherum. Heiter und beschwingt, dass mein Herz vor Freude zerspringt …».
Und ich hoffe, dass ich noch lange dem Personal helfen darf, diesen netten Leuten. Für sie zu arbeiten gibt mir Kraft ….

Das Gespräch führte Anke Maggauer-Kirsche
Aufzeichnung: Walter Ludin

Impressionen vom 70. Geburtstag...

…Gäste mit besonderer Verbindung zum „Geburtstagskind“

Marianne Geiser
Stellvertretende Pflegedienstleitung

Marianne Geiser arbeitet seit dem 1. Oktober 2019 im Steinhof. Zusammen mit Veronika Lagger bildet sie das Leitungsteam in der Pflege. Sie ist u. a. für den gesamten Eintrittsprozess von Bewohnerinnen und Bewohnern zuständig sowie für die Qualitätssicherung in der Pflege.
Marianne Geiser wurde in Bern geboren und lebte lange Zeit im Aargau. Sie ist diplomierte Pflegefachfrau, absolvierte die höhere Fachausbildung Stufe II, ist somit Pflegeexpertin, und hat eine Zusatzqualifikation im Wundmanagement.
Ab 2010 war Marianne Geiser 9 Jahre für den nationalen Verband Curaviva Schweiz tätig und leitete dabei das Ressort Pflege und Betreuung im Alter. Daneben arbeitete sie in einem 20 %-Pensum bei der Viva Luzern Wesemlin als Qualitätsverantwortliche.

Du arbeitest seit Oktober 2019 im Steinhof – was kannst du über deine bisherigen Erfahrungen sagen?

In der Einarbeitungszeit konnte ich Einblick in die einzelnen Bereiche gewinnen. Ich erlebe eine grosse Vielfalt in Bezug auf Menschen und Traditionen bis hin zu den unterschiedlichen Gebäuden. Dazu auch die lange Geschichte, die den Steinhof geprägt hat.
Sehr eindrücklich sind für mich die Begegnungen mit Menschen, die sich für den Steinhof interessieren – Angehörige und auch zukünftige Bewohnerinnen oder Bewohner. Dieser Kontakt ist entscheidend für die Vertrauensbildung und bleibt bestehen. Die Menschen in diesem Übergang zu begleiten ist eine schöne Aufgabe.

Die neue Zusammensetzung in der Leitung Pflege schätze ich ebenfalls sehr. Ich sehe viel Gestaltungspotential.

Was ist dir wichtig – was willst du als Mensch und Fachperson in den Steinhof einbringen?

Die Nähe zu den Menschen ist mir wichtig – ein kollegiales Miteinander. Im Berufsalltag bin ich eng in Kontakt – auch mit den Angehörigen, mit externen Partnern und den Mitarbeitenden aller Bereiche. Diese Kontakte schätze ich sehr.
In dieses Gefüge will ich mich als Mensch und Fachperson einbringen. Ich freue mich, dass ich meinen vielfältig gefüllten Lebens-Rucksack, mein Wissen und Können im pflegerischen Bereich oder in der Führung zur Verfügung stellen kann – die Fachkompetenz, wie auch meine Erfahrungen.

Was hat dich dazu bewegt, dich für die Jahre vor deiner Pensionierung noch einmal ganz in eine Institution einbinden zu lassen?

Bei Curaviva Schweiz haben wir viele Projekte lanciert, um dem Fachkräftemangel in der Pflege entgegen zu wirken. Das konkrete Einbringen einzelner Bausteine aus diesen Projekten haben in mir den Wunsch geweckt, etwas vermehrt davon umzusetzen, mich als Mensch und Fachperson noch einmal ganz in die Praxis einzubringen – und zugleich ein ganz kleines Zeichen gegen den Fachkräftemangel zu setzen.
Zudem fehlte mir zunehmend der Kontakt zu den Menschen, für die ich Projekte und Konzepte erarbeitet habe. Hier im Steinhof hat jede Aufgabe und jeder Schritt, den ich gehe, ein konkretes Ziel. Es ist schön, dass ich gegen Ende meiner beruflichen Laufbahn wieder eine so sinnstiftende Aufgabe anpacken kann.

Was ist dir in Bezug auf die Bewohnerinnen und Bewohner das Wichtigste?

Es ist mir ganz wichtig, dass ich echt und wahr bin – eben kongruent, egal, welche Erkrankung und welche kognitiven Einschränkungen die Menschen haben. Ich habe Respekt vor dem, was sie im Leben erlebt und gemeistert haben.
An den Reaktionen der Menschen, denen ich begegne, merke ich, dass ich eine Beziehung aufbauen kann und sie mir Vertrauen schenken. Besonders in der extremen Situation beim Eintritt ist es für alle Betroffenen wichtig, sich ernstgenommen und abgeholt zu fühlen.
Ich bin der Meinung, dass die Menschen bei uns Anrecht auf eine qualitativ hochstehende, evidenzbasierte und personenzentrierte Pflege haben. Pflege ist eine DIENSTLEISTUNG, diese steht im Zentrum. Mir ist es ein Anliegen, die Bedürfnisse der Menschen zu erfassen und dass wir alles, was im Rahmen unserer Gegebenheiten machbar ist, anstreben: «Was benötigt ein Mensch, um an diesem neuen LEBENSORT nebst der gesundheitlichen Unterstützung auch Freude und Lebensqualität zu erfahren?» Pflege ist dabei ein wichtiger Teil, aber der Alltag und dessen Gestaltung ist ebenso von Bedeutung. Da zählen manchmal ganz kleine Dinge.
Entscheidend ist, dass wir das für die Menschen tun, was sie sich wünschen und benötigen – nicht das,

Franz Koller und Marianne Geiser

was wir denken, was für sie gut ist. Wichtig ist, den Menschen nach seinen Bedürfnissen und seinem Willen zu fragen.

Was war dein bisher schönstes Erlebnis im Steinhof?

Oh, da sind mehrere… Gestern sagte mir ein Bewohner: «Das ist schön, Sie strahlen immer so». Diese direkte Rückmeldung hat mich sehr berührt und gefreut. Schön zu erfahren, dass nicht nur Leistung zählt, manchmal genügt es, einfach nur zu sein.

Wo siehst du die grössten Herausforderungen für dich?

Wir kommen alle aus verschiedenen «Arbeitskulturen», und «Veränderung» ist unser Jahresthema. Ich wünsche mir eine gewisse Leichtigkeit im Umgang mit Veränderungen, Offenheit für Neues und, dass es mir und uns in der Leitung Pflege gelingt, die Mitarbeitenden dadurch ebenfalls immer wieder «gluschtig» auf Veränderungen und Weiterentwicklung zu machen. Fehler und Missverständnisse gibt es, wo Menschen arbeiten. Nur wenn wir damit offen umgehen, kommen wir weiter und setzen dabei die Zielsetzung des Steinhof um, eine lernende Institution zu sein. Alle Herausforderungen helfen uns, einander kennenzulernen und sich näher zu kommen – dabei entsteht Verständnis und Vertrauen. Ich bin froh, auf diesem Weg Unterstützung zu erleben.

Auf was freust du dich am meisten, wenn du an die Zukunft denkst?

Djembe-Gruppe (Afrikanische Perkussion) von links nach rechts: Marianne Hermann, (Lehrerin), Ursula Maurer, Doris Suter, Aline Nufer und Marianne Geiser

Ich rechne mit Veränderung und Entwicklung und glaube daran, dass wir die Früchte unserer Arbeit ernten können. Gerade starten wir ein Projekt, in dem wir ein interprofessionelles Palliativ-Konzept erarbeiten wollen. Ich bin jetzt schon sicher, dass wir am Ende gemeinsam stolz sein können, freue mich aber auch auf den Weg, auf den gesamten Prozess, an diesem konkreten Thema arbeiten zu dürfen.
Zudem bin ich auf die allgemeinen Entwicklungen im Steinhof gespannt und wie ich mich in all diese Prozesse einbringen kann.

Wie suchst du den Ausgleich von deiner Arbeit in deiner Freizeit?

Vielfältig — (sie lacht)…. Ich habe sehr viele Interessen, fast zu viele, ich bin ein aktiver Mensch. Die Betreuungsaufgaben der noch lebenden Elternteile und meiner drei Grosskinder nehmen Raum und Zeit ein, bedeuten und geben mir aber viel. Gerne betätige ich mich sportlich, von Wandern, Schwimmen im See, Rückentraining bis zu neuerdings Klettern. Wir absolvieren gerade den Einsteigerkurs, damit wir auch sichern können. Das Klettern ist eine Leidenschaft all unserer Kinder, man könnte sagen ein Drei-Generationen-Projekt. Seit Jahrzehnten spiele ich afrikanische Perkussion in einer konstanten Frauengruppe—Musik bedeutet mir viel. Ach ja, in einer Jass-Gruppe bin ich noch, liebe Theater, lese viel und betätige mich in der kirchlichen Freiwilligenarbeit, unter anderem in einem Angebot der nie-

Familien-Kletter-Tag. Von links nach rechts: Jonathan , Florian, Larin, Franz, Andrea, Yelana, Marianne, Aline, Simon und Luc

derschwelligen Seelsorge der Stadt Luzern. Ich pflege einen grossen Freundeskreis. Fast alle Aktivitäten haben gemeinsam, dass sie mit Menschen verbunden sind, die mir lieb und wichtig sind.
Ein Haus im Emmental mit Umschwung rundet meine Freizeitbeschäftigungen ab. Dieses «Erdige, Abgelegene und Stille» gehört auch zu mir und zum Leben mit meinem Partner.

Vielen Dank für das Interview, liebe Marianne. Du hast Veränderung gewagt und hast dich dabei für den Steinhof entschieden. Ich freue mich auf den gemeinsamen Weg mit dir.

Andrea Denzlein

Name/ Vorname:	Marianne Geiser
Funktion:	Stellvertretende Leitung Pflege
Geburtsdatum:	12.08.1962
Sternzeichen:	Löwe
Hobbies:	Zusammensein mit Freunden und Familie, Bewegung in der Natur, Musik, Spiel, Kultur, Lesen
Lieblingsessen:	Alles, ausser Innereien, sehr gerne Gemüse, Salat und Früchte
Lieblingsgetränk:	Tee
Lieblingsfarbe:	Schlamm

Veränderung

42 000 000 — 42 Millionen Vorschläge in 30 Sekunden zum Stichwort Veränderung liefert mir Google. Die Suchmaschine ist mir ein williger Helfer, wenn mir zu einem Thema für die Steinhofblatt-Kolumne auch nach längerem Grübeln partout nichts einfallen will.
Dabei ist «Veränderung» ja ein Thema, bei dem die Gedanken nur so sprudeln und purzeln. Sollte man meinen. Ein Blick in die alten Fotoalben und -bücher zeigt: Veränderung ist überall und immer. Schau dir nur die Bilder an: Wer mag dieser junge, schlanke, g'mögige Mann sein, der so unbeschwert, fast unschuldig in den Fotoapparat blickt? Auf der Rückseite steht es — das war ich, vor vielen, vielen Jahren. Die Veränderungen, die als Erinnerung die Lebensspanne zwischen dem Damals der alten Fotos und der Gegenwart strukturieren, haben Spuren hinterlassen. Falls ich mit den Spuren der Veränderung hadern sollte, hilft vielleicht ein Blick auf die vielen klugen Gedanken und Sprüche zum Thema: Eine wahre Fundgrube zum Thema liefert der deutsche Dichter und russische Staatsrat August von Kotzebue (geboren 1761 in Weimar, ermordet 1819 in Mannheim) in seinem Gedicht «Ewiger Wechsel»:

Es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond;
Es blüht eine Zeit und verwelket,
Was mit uns die Erde bewohnt.

Mit diesen Worten beginnt Kotzebues Gedicht. Es handelt vom ewigen «Stirb und werde» und endet mit einem optimistischen Ausblick in die Zukunft:

Und kommen wir wieder zusammen
Auf wechselnder Lebensbahn,
So knüpfen ans fröhliche Ende
Den fröhlichen Anfang wir an.

Kotzebues Ende war alles andere als fröhlich. Den revolutionär gestimmten Burschenschaftern seiner Zeit galt er als reaktionärer Fürstendiener. Sein Mörder wähnte sich im Besitze einer besseren und höheren Wahrheit, und er sah seinen Meuchelmord als notwendige Tat zum Wohl einer demokratischen Gesellschaft. Die Ermordung Kotzebues gilt als früher politischer Mord in Deutschland.

Mit seiner Tat bewirkte der Mörder allerdings ziemlich genau das Gegenteil dessen, was er beabsichtigt hatte: nicht mehr bürgerliche Freiheit, sondern ein neues Polizeigesetz war die Folge des Dichtermordes von Mannheim. Er hatte eine Veränderung des Bestehenden angestrebt und eine Stabilisierung und Verhärtung der von ihm verhassten Verhältnisse bewirkt. Eine bittere Ironie dieser Geschichte ist, dass der vermeintliche Reaktionär als ein heiterer Sänger der Veränderung erscheint, während der ungestüme Revoluzzer die verhassten Verhältnisse zum Schlechteren verhärtet. Veränderungen gehören wohl zum Leben — aber wohin sie führen ist oft schwer vorhersehbar.

Hanns Fuchs, Journalist

Der Student und deutschnationale Burschenschafter Karl Ludwig Sand ermordet am 23. Mai 1819 in Mannheim den Dichter und russischen Generalkonsul August von Kotzebue.

Marianne Geiser
Stv. Leitung Pflege

Eintritt: 01.10.2020

Manuela Jäggi
Fachangestellte Gesundheit
Sonnehuus DG
Eintritt 01.10.2020

Ana Martins dos Reis
Angestellte Gesundheit
und Soziales
Birkehuus EG/OG
Eintritt: 01.10.2020

Silvana Makaroska
Fachangestellte Gesundheit
Sonnehuus EG/GG
Eintritt: 16.10.2020

Manuela Bammert
Leitung Administration

Eintritt: 21.10.2020

Kristin Palokaj
Angestellte Gesundheit
und Soziales
Birkehuus EG/OG
Eintritt: 4.12.2020

Herzlich Willkommen

... zum Dienstjubiläum

Nevana Metzger	zum 5-Jahr-Jubiläum	01. März 2020
Rita Glanzmann	zum 5-Jahr-Jubiläum	15. März 2020
Gjylfidan Bylykbashi	zum 25-Jahr-Jubiläum	20. März 2020
Susanne Mettler	zum 5-Jahr-Jubiläum	15. April 2020
Daniela Kritzer	zum 15-Jahr-Jubiläum	15. April 2020

... zum Ausbildungsabschluss

Céline Beccarelli	Pflegefachfrau HF

... zur Geburt

Logan Sivaneswaran	wurde am 27. November 2019 Vater der Zwillingstöchter Aarani und Aaravi

Herzliche Glückwünsche

Städlerband Bruno Jost und E-Band Adligenswil

An diesem Nachmittag ist volle LEBENSLUST angesagt.

Bruno Jost, ein Vollblut-Entertainer, bestreitet die erste Hälfte des Konzerts mit seinen drei Mit-Musikern - der Städtlerband. Routiniert kann Bruno Jost die Anwesenden in die Musik einbeziehen – zum Mitsingen und Mittanzen motivieren. Die Stimmung entwickelte sich rasch, und es wurde geklatscht und gelacht.

Von Rumba bis zum zackigen Ländler wurde alles geboten. Sogar «s'Träumli» und «s'Guggerz-Zytli» haben nicht gefehlt.

Im zweiten Teil des Nachmittags kam dann die E-Band Adligenswil an die Reihe. Es ist gar nicht so einfach, voller Inbrunst «leise» zu blasen – eine Herausforderung, die den Beteiligten perfekt gelungen ist. Die arg lärmempfindlichen Menschen sind dann schon herausgefordert, aber die Freude überwiegt auch für sie allemal.

Seit vielen Jahren erfüllen die zwei Gruppen uns und unsere Gäste mit grosser Freude. DANKE den Frauen und Männern für ihren Einsatz.

Wie schön, dass bereits fürs nächste Jahr das Datum fixiert ist. Wir freuen uns.

Andrea Denzlein

Bruno Jost im Element

Hier treffen sich „alte Bekannte“

Und Mitsingen ist erwünscht!

Blechbläser Mezzoforte Luzern

Am 15. Dezember 2019 erfreuten uns die Blechbläser Mezzoforte Luzern mit einem wunderbaren Adventskonzert in unserer Steinhof-Kapelle. Das angenehme Wetter lockte um die 120 Bewohnerinnen, Bewohner, Angehörige und Gäste in den Steinhof. Da wir sonst eher volkstümliche Musikveranstaltungen anbieten, geniessen alle, die es gerne etwas klassischer mögen, besonders auch das Adventskonzert.

Es ist ein würdiger Rahmen, und die Blechblasinstrumente kommen in der Akustik der Kapelle wunderbar zum Tragen. Ganz verschiedene adventliche und weihnachtliche Musikstücke brachte die siebenköpfige Gruppe unter der musikalischen Leitung von Willi Brügger zum Besten.
Sie hatten noch einen besonderen Gast dabei: der las zwei sehr berührende Geschichten vor, die uns alle zum Nachdenken brachten.

Besonders die Geschichte des Jungen mit der Zauberflöte bewegte mich. Auf dem Weg ging der Flöte, aufgrund diverser Geschehnisse, immer wieder ein Ton verloren, bis am Ende nur noch ein einziger erklang. Der Junge brachte das, was er hatte, dem Kind in der Krippe, nämlich den einen Ton. Da berührte Jesus die Flöte, und die Töne kamen wieder zurück. Mich erinnerte dies an unseren Weg. Im Laufe des Jahres verlieren wir «Kräfte», und die Tonpalette unseres Lebens leidet darunter. Wie schön, dass Advent und Weihnachten am Ende des Jahres stehen. In der Stille der Weihnachtszeit können wir unsere «Klangvielfalt» wiedergeschenkt erhalten.

Das gemeinsame Singen rundete den Nachmittag ab. Von den Blechbläsern Mezzoforte beschenkt, gingen wir beschwingt den Weihnachtstagen entgegen – DANKE!

Andrea Denzlein

Die Blechbläser „Mezzoforte"...

… beim Auftritt in der Kapelle

Neujahrskonzert

Das Bläserensemble Seetal in grosser Formation

Wir pflegen am 2. Januar alljährlich eine schöne Tradition — das Neujahrskonzert mit dem Bläserensemble Seetal. Das Konzert findet in würdiger Atmosphäre statt, in unserer schönen Kapelle, die auch heuer zu diesem Anlass prall gefüllt war, so dass neben der ständigen Bestuhlung einige Stapel Zusatzstühle herangeschafft werden mussten.

Das Bläserensemble war in diesem Jahr besonders gross — die fünf Blasinstrumente, Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott jeweils doppelt besetzt.

Das Ensemble besteht seit 2011. Berufsmusikerinnen und Berufsmusiker sind dabei ideal mit sehr guten Laienmusizierenden durchmischt. Weit über das Seetal hinaus haben sie sich einen sehr guten Ruf erarbeitet. Und auch an diesem Festtag beschenkten sie alle Zuhörenden mit einem Ohrenschmaus.

Das Programm war vielschichtig und reichte von Franz Schubert (Little Symphony of Winds) über Charles Gounod (Petite Symphonie) bis zu Malcom Arnold (Three Shanties). Die Musik war festlich, aber auch fröhlich — dies kam uns besonders dann zugute, als sich bei einem der fröhlichen «Three Shanties» plötzlich zusätzlich das Mobiltelefon einer Bewohnerin lauthals mitmischte. Irgendwie passte es dazu — es ging nämlich einige Zeit, bis «der Übeltäter» gefunden war und abgestellt werden konnte. Hätte sich der Handyton zu einem anderen Zeitpunkt eingemischt, wäre es unangenehm gewesen.

Anschliessend genossen Bewohnerinnen, Bewohner, Angehörige und Gäste unseren ebenfalls traditionellen Neujahrsapéro in der Eingangshalle. Wir erlebten einen sehr gelungenen Einstieg in das neue Jahr und freuen uns, dass sich auch 2021 die Traditionen fortsetzen.

Andrea Denzlein

„SCHIEFERTON“

Am 26. Januar 2020 habe ich endlich erfahren, dass der Name nicht von schiefen Tönen kommt, die ich ja im letzten Jahr bereits vergeblich suchte – also wenigstens die nicht gewollten schiefen Töne…Nein, der Name kommt von «Schiefer» - also vom Gestein. Bei Wikipedia findet man dazu: «Unter Druck und Temperatur umgewandelter, meist dünnblättrig spaltender Tonstein wird als «Tonschiefer» bezeichnet. Die Spaltflächen dieses metamorphen Gesteins verlaufen mitunter nicht parallel zu den Schichtflächen.»
Bei unserer Musiktruppe beschreibt das ihr vielschichtiges Repertoire, und dies stellten sie auch an diesem Tag wieder unter Beweis. Auch die Instrumente waren vielseitig – von Schwyzerörgeli über Violine bis zum E-Bass wurde alles eingesetzt, dazu auch Akustik-Instrumente. Dabei zeigte sich, dass alle Musiker mehrere Instrumente beherrschen – eindrücklich.

Franz Rast, Peter Stalder, Seppi Planzer, Werner Pfäffli und Andreas Gräni beschenkten uns reich. Von einem irischen Medley bis zu «Kafi Chrüter im Alphüttli» brachten sie alles mit. Besonders die Kommunikation, die zwischen Stimmen und Instrumenten bei den Jodel-Stücken entstand, war sehr eindrücklich.

Es ist immer toll, wenn sich die Kombination von guten Musikern und Musikbegeisterung vereint –

„Schieferton“ ganz vielschichtig unterwegs...

das ist bei «Schieferton» der Fall. Kein Wunder, dass sie jeweils eine stattliche Anzahl von Fans mitbringen. Und wir freuen uns, wenn sich zu unserer Hausgemeinschaft und den regelmässigen Stammgästen auch seltene Besucher gesellen.

Andreas Gräni unterhielt uns alle noch mit diversen textlichen Leckerbissen – und schrieb sogar für mich (Andrea) einen Limerick (ein «Limerick» ist ein kurzes, in aller Regel scherzhaftes Gedicht in fünf Zeilen mit dem Reimschema aabba und einem (relativ) festen metrischen Schema):

„Es gab eine Frau in Luzern
Die meistens - ja ALLE hatten sie gern
Gott schenkte ihr den Namen Denzlein
Hier wagt sie heute ein Tänzlein
Und freut sich an den Gästen aus nah und fern….

Das ist ein Stammtisch :-)

Sie ist die Chefin im Steinhof
Im 3/4 Takt lacht sie bei Schwof
Grüsst freundlich nach rechts und nach links
Natürlich offen, nicht rätselhaft wie die Sphinx
Vorbild für uns - meint ein berühmter Philosoph
(reimt sich auf Schwof!)“

Was davon Scherz ist und was wahr, kann der geneigte Leser selber entscheiden :-)

Andrea Denzlein

Besuch der Zunft zum Dünkelweiher

Bannherr, Weibelin und Zünftige umrahmen die Zunftmeisterin Bernadette Steck – und auch im Steinhof gibt es einen Zünftigen!

Am 11. Februar 2020 startete die Reihe unserer Fasnachtsveranstaltungen traditionsgemäss mit dem Besuch der Zunft zum Dünkelweiher.

Der Steinhof putzt sich schon ein wenig heraus, um sich langsam auf die rüüdig schöne Zeit einzustellen. Die Zunft zum Dünkelweiher ist dabei so etwas wie unsere «Hauszunft». Zum einen besteht die Verbundenheit in der Quartiernähe und darin, dass wir immer wieder im Jahresverlauf diverse Zünftige zu anderen Anlässen im Steinhof begrüssen dürfen. Die andere Verbindung sind die Frauen. Antoinette Steck, Zunftmeisterin 2020, steht mit Lisbeth Scherer eine standfeste Weibelin zur Seite – so hat die Zunft zum Dünkelweiher nicht nur, im Gegensatz

zu allen anderen Zünften, weibliche Mitglieder, sondern steht 2020 auch, wie der Steinhof, unter rein weiblicher Führung.

Bei der Begrüssung der Zunft wurde dann auch noch deutlich, dass im Steinhof in diesem Jahr alles Kopf steht (unser Fasnachts-Motto 2020: «Alles steht Kopf»!). So wurde aus «Herzlich willkommen im Steinhof» doch «hcilzerh nemmoklliw mi Fohniets» und es begrüsste Aerdna Nielzned statt Andrea Denzlein. … das kann ja heiter werden in diesen närrischen Tagen…

Die Anwesenden werden persönlich beschenkt...

Die Zunftmeisterin, Etteniotna Kcets, schenkte jeder Bewohnerin und jedem Bewohner zusammen mit der Weibelin Thebsil Rerehcs persönlich ein Überraschungssäckli – und auch die Abteilungen werden alljährlich mit Köstlichkeiten bedacht. Damit danken die Zünftigen für ihren Einsatz. Die Bewohnerinnen und Bewohner geniessen dabei die Drehorgel -Unterhaltung von Snah Regiets.

Die Zünftigen haben sich in diesem Jahr bewusst an allen Tischen verteilt. Es entstanden dabei ganz tolle Unterhaltungen und Begegnungen. Manch eine alte Luzern-Verbindung wurde dabei entdeckt.
Ein ganz schöner Nachmittag – DANKE der Zunft zum Dünkelweiher für die Verbundenheit mit dem Steinhof.

Andrea Denzlein

… und freuen sich sehr über das Zeichen

Alle genossen die Zeit für Begegnungen und Gespräche

Impressionen von der Steinhof-Fasnacht

Impressionen von der Steinhof-Fasnacht

Wir erlebten wirklich einen rüüdig lustigen Abend...

… bis nach Mitternacht wurde getanzt und gelacht!

Besuch der Zunft zu Safran

Der ehrenfeste Zunftmeister Daniel Medici mit der Fritschimutter Katharina umrahmt von Altzunftmeister Reto Schriber, Weibel Richi Hess, Altzunftmeister Fredy Meier und dem Narren Patrick Baumgartner

Der 17. Februar 2020 war wieder ein besonderes Highlight. Jeweils am Montag, bevor die Fasnacht beginnt, dürfen wir im Steinhof den ehrenfesten Fritschivater samt Gefolge empfangen

Der Besuch ist perfekt organisiert. Der geschätzte Weibel, Richi Hess, ist für den korrekten Ablauf des Tages verantwortlich. Am Morgen werden die Geschenk-Säckli angeliefert, die der ehrenfeste Zunftmeister, Daniel Medici, mit seiner Fritschi-Mutter Katharina unseren Bewohnerinnen und Bewohnern verteilt. In diesem Jahr war ein besonderes Geschenk dabei: Katharina Medici ist eine waschechte Entlebucherin, ein kleiner Kirsch durfte deshalb nicht fehlen.

Begleitet ist der Tross von der Original Fritschi Wagenmusik, die dem Zunftmeister jeweils ein paar Minuten voraus ist und die Abteilungen auf die Ankunft der Fritschi-Familie einstimmt.

Auch für mich als Heimleitung ist dies ein besonderer Tag. Im Vorfeld recherchiere ich jeweils und versuche, so viel wie möglich über den aktuellen Fritschivater herauszufinden. Dies fliesst dann in vier kleine Reden ein, für jede Abteilung eine, und damit ich nicht überall dasselbe erzähle… Zudem versuche ich, einen Bezug zu unserem Steinhof-Fasnachts-Motto herzustellen. Es kommt mir jeweils immer vor wie eine Geburt, und ich bin froh, wenn die Rede dann vorliegt.

Bruder Fritschi lud zum Tanz

Die Freude war allen anzusehen

Der Fritschivater brachte unseren Bewohnerinnen und Bewohnern viel Wertschätzung entgegen. Sie dürfen nun nur noch machen, was sie wollen – das hätten sie verdient. Auch die Mitarbeitenden wurden erwähnt und Daniel Medici verdankte ihr Engagement für die Pflegebedürftigen Menschen.

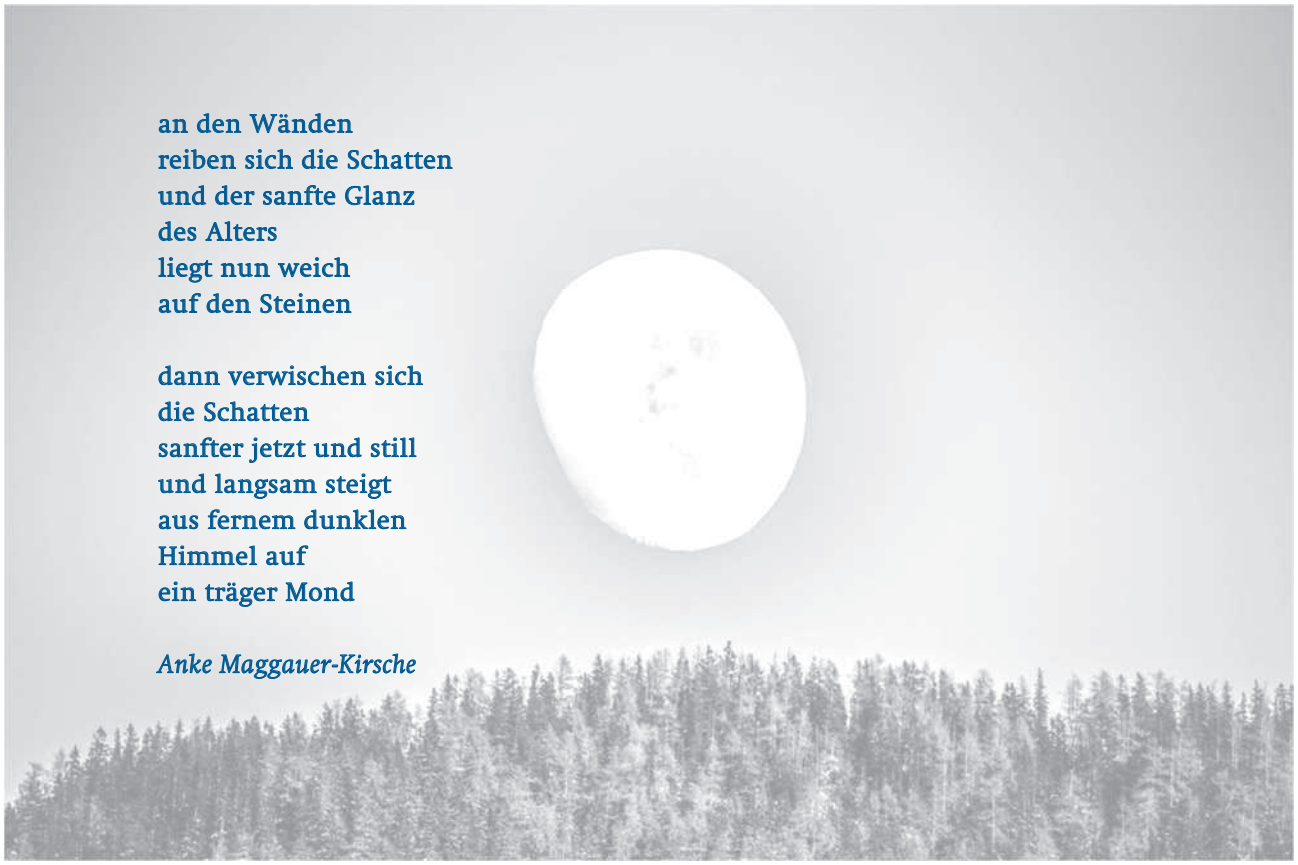
Nach der Rede wird das Fritschi-Lied angestimmt. Danach gibt es noch einen Einsatz der Wagenmusik. Bruder Fritschi und seine Fritschene müssen noch erwähnt werden (unter den Masken stecken jeweils zwei Neuzünftler). Sie waren in diesem Jahr RIESIG und schon von daher imposant.

DANKE der Zunft zu Safran für den tollen Morgen – wir freuen uns schon wieder auf den Besuch im nächsten Jahr!

Andrea Denzlein

Bruder Fritschi und seine Fritschene – so gross wie noch nie….

Es wird Abend



an den Wänden
reiben sich die Schatten
und der sanfte Glanz
des Alters
liegt nun weich
auf den Steinen

dann verwischen sich
die Schatten
sanfter jetzt und still
und langsam steigt
aus fernem dunklen
Himmel auf
ein träger Mond

Anke Maggauer-Kirsche

Wir rufen die Menschen in Erinnerung,

die in den Monaten Dezember 2019 bis Februar 2020 im Steinhof gestorben sind:

Weber-Frey Adelheid

Bürli Hans

Grünenfelder Pia

Dörig-Beeler Verena

Lang Maria

Meister Lotti

Henseler-Bitterli Anna

Wegmüller Alfred

Helfenfinger Max

Romussi-Grüniger Maya

Wellig Kurt

Arnet Lena

„Alle Wege führen nach Luzern"

Gegenwärtige und künftige Verkehrsprobleme im Raume der N 2

Neue Zürcher Zeitung 23. Juli 1970
J. E. Luzern, 22. Juli (gekürzte Fassung)

Sozusagen unter dem Motto «Alle Wege führen nach Luzern» stand eine Pressekonferenz des Gotthardkomitees, der Interessengemeinschaft zur , mit Sitz in Luzern. Sie war den von Reisesaison zu Reisesaison immer prekärer werdenden Verkehrsverhältnissen im Gotthardraum, aber auch der N 2-Planung, speziell in den Kantonen Luzern, Nidwalden, Uri und Tessin gewidmet.

Die derzeitige Verkehrssituation

Wie aus den Worten der Polizeivertreter hervorging, steht heute während der Hauptreisesaison, vor allem in den Spitzenzeiten, in den fraglichen Kantonen zu wenig Verkehrsraum zur Verfügung, um den Reiseverkehr auf der Straße einigermaßen flüssig zu halten. Man muß bedenken, daß sich ja praktisch der gesamte Verkehrsstrom aus Nordfrankreich, Belgien, Holland und Luxemburg sowie aus den meisten Gegenden der Bundesrepublik Deutschland Richtung Italien durch die Schweiz zwängen muß, und zwar eben vor allem über die Strecke Basel- Luzern-Gotthard. Hinzu kommen noch starke Kontingente aus Skandinavien und England. Man rechnet heute mit ungefähr 35 Millionen ausländischen Motorfahrzeugen, welche jährlich durch die Schweiz geschleust werden müssen. Die Route Basel - Luzern - Gotthard ist zwar durch den Bau des San-Bernardino-Tunnels etwas entlastet worden, doch passieren immer noch mehr Fahrzeuge den Gotthard als den San Bernardino, und wenn vielleicht auch eine relative Abnahme des Gotthardverkehrs festzustellen ist, so sehen die absoluten Zahlen wieder anders aus, weil der Verkehr eben im gesamten weiter zunimmt. Außer in den Sommermonaten Juli, und August herrscht auch während der Wintersportzeit und um Ostern herum sehr starker Verkehr.

Vor besondere Probleme sieht sich der Kanton Luzern gestellt, dem außer dem kurzen Teilstück Großhof bei Kriens bis zur Kantonsgrenze gegen Nidwalden noch kein einziger Meter Nationalstraße zur Verfügung steht. Der gesamte Durchgangsverkehr - auch von und zum Brünig und von und nach Bern - muß so durch die Stadt Luzern geleitet werden, wo schon allein der Lokal- und Regionalverkehr kaum mehr zu bewältigende Ausmaße angenommen hat, weshalb ja denn auch die Agglomeration Luzern (hinter Zürich) zuoberst auf der Prioritätsliste des Bundes steht. Ueber die Wochenenden kommt es in diesen Wochen immer wieder zu einem gewaltigen Verkehrsrückstau, zum Beispiel von Luzern über Emmen bis nach Neuenkirch hinunter. Durch die Stadt Luzern, vor allem auch über die Seebrücke, die dichtbefahrendste Stelle im ganzen Schweizer Straßennetz (bis fast zu 50000 Fahrzeuge im Tag), kann sehr oft höchstens im Schrittempo gefahren werden. Die Umleitungsmöglichkeiten sind außerordentlich beschränkt und im gewissen Sinne deshalb illusorisch, weil fast alle Umleitungen doch wieder in der Stadt Luzern enden. Das gilt zum Beispiel für die oft verfügte Umleitung Reußbühl - Littau - Renggloch Kriens, über welche der Verkehr einfach an einer andern Stelle in die Leuchtenstadt geführt wird. Es kommt hinzu, daß heuer wegen Bauarbeiten die Umleitung Sempach - Sandblatten - Rain - Eschenbach - Inwil - Gisikon - Rotkreuz - Küßnacht entfällt. Für Luzern ergibt sich also alles in allem erst eine Lösung, wenn die N 2 durchgehend befahrbar ist, das heißt erst wenn der Seelisbergtunnel gebaut ist. Alle andern Nationalstraßenteilstücke wie zum Beispiel der 1971 fertigerstellte Bogen Riffig - Emmenbrücke als Umfahrung Emmenbrückes oder der 1975 zur Verfügung stehende Sonnenbergtunnel werden bloß zu einer Verlagerung der Stauräume führen. Mindestens bis 1977, da der Seelisbergtunnel eröffnet werden soll, wird also die Stadt Luzern eines der größten Verkehrshindernisse auf der N 2 bleiben und selber darunter leiden.

Autobahnstück bei Hergiswil NW

Die Verwirklichung der N 2

Erst die Verwirklichung der N 2 wird also die beschriebenen Verkehrsprobleme lösen. «Angelpunkt» für Luzern ist der Seelisbergtunnel, für Uri der Gotthardtunnel. Das Luzerner Teilstück der N 2 mißt 45,2 km und ist unterteilt in die Strecken Kantonsgrenze Aargau/Luzern bis Sursee (15,9 Kilometer), Sursee - Riffig (Emmen Nord: 16,7 km), Raum Luzern mit Riffig-Reußegg, Reußegg - Großhof alias Sonnenbergtunnel, Anschluß Großhof (8,3 km) und Großhof Kantonsgrenze Luzern/Nidwalden (4,3 km). Die gesamten Kosten sind mit 500 Millionen veranschlagt, was pro Kilometer 11 Millionen ausmacht. Im Betrieb steht die Strecke Großhof - Nidwaldner Grenze.

Im Bau befinden sich die Lose im Raum Luzern, die etappenweise bis 1975 dem Betrieb übergeben werden können. Die Strecke von der aargauischen Grenze - 1971 wird hier, auf die alte Straße, der Verkehr aus dem Bölchentunnel einströmen - bis Riffig hätte nach dem ursprünglichen Bauprogramm 1977 in Betrieb genommen werden sollen. Der Kanton wäre aber mit der Planung so weit voran, dass die Strecke Kantonsgrenze - Uffhusen schon 1975, der Rest 1976 betriebsbereit wäre. Der Aargau hat seine Planungsarbeiten mit Luzern weitgehend koordiniert und könnte das Verbindungsstück Oftringen - Kantonsgrenze ungefähr auf die gleiche Zeit fertigstellen.

Man hofft in Luzern, daß der Bundesrat diese Vor-

verschiebung bewilligt. Von der vorgesehenen halben Milliarde sind bis jetzt 189 Millionen ausgegeben worden.

Nidwalden erstellt 22,9 Kilometer Nationalstraße, deren Kosten auf 340 Millionen veranschlagt sind. Schon seit 1966 ist die Strecke Kantonsgrenze bis Anschluß Engelberg (8,4 Kilometer) in Betrieb (Lopper).
Ende Oktober dieses Jahres kann die Umfahrung von Buochs (Abschnitt Kreusstraße - Hobiel: 4,9 km) eingeweiht werden. Die Strecke bis zum Anschluß an die Straße Beckenried - Emmetten (2,8 km) ist ebenfalls im Bau; die vier Brücken dieses kurzen Teilstücks sollten noch im laufenden Jahr vollendet werden, die ganze Linie bis 1972. Das nächste Teilstück bis zum Portal des Seelisbergtunnels (2,6 km) soll zusammen mit dem Seelisbergtunnel vollendet werden, also 1977. Hier muß ein Lehnenviadukt errichtet werden, ähnlich dem Viadukt Chillon in der Waadt. Mit dem Bau des neuen Seelisbergtunnels soll im Frühling 1971 begonnen werden. Provisorisches Einweihungsdatum ist der 1. September 1977. Nachdem sich der ursprünglich vorgesehene Tunnel als unrealisierbar erwiesen hatte, hatten die an dieser Strecke beteiligten Kantone Nidwalden und Uri keine Minute bei der Projektierung des neuen Tunnels verloren.
Das generelle Projekt ist denn auch vom Bundesrat bereits genehmigt, und im August dieses Jahres können die Bauarbeiten bereits ausgeschrieben werden. Der 9,25 Kilometer lange Tunnel (davon liegen 45 Prozent auf Nidwaldner Boden) wird in zwei Röhren zu zwei Spuren erstellt. Zähle man die Kilometerzahlen zusammen, so erhalte man ein Werk vom Ausmaß des Gotthardstraßentunnels, bemerkten die Nidwaldner Vertreter mit Genugtuung. Der Tunnel bekommt fünf Lüftungsabschnitte, die von vier Lüftungszentralen gespeist werden (querbelüftet). Die Bauarbeiten werden mit Rücksicht auf die geologischen Verhältnisse in drei Lose eingeteilt.

Der Kanton Uri wird nun praktisch jedes Jahr irgendein N 2-Teilstück einweihen können. Auf Mitte 1971 ist die Eröffnung der ersten, im Gegenverkehr zu befahrenden Spur im Raum Intschi zur Ausschaltung der kurvenreichsten heutigen Gotthardstrecke, geplant. Ein Jahr später wird auch die zweite Spur bereit sein. Mitte 1972 soll die erste Spur von der Seedorfer Brücke bis Erstfeld zur Umfahrung des Engpasses Altdorf erstellt sein, die zweite 1975, ebenso die Fortsetzung bis Amsteg. Vielleicht schon Ende 1971, spätestens aber im Frühjahr 1972, steht die Strecke Mitschligen - Pfaffensprung zur Verfügung.
Die Prognosen könnten hier allerdings wegen des unruhigen Geländes beim einstigen Steinbruch Gütli, wo eine Galerie zu erstellen ist, über den Haufen geworfen werden. Pfaffensprung - Wassen ist für 1974 vorgesehen, die Fortsetzung bis Göschenen sowie der Gotthardtunnel bis 1976.

Letztes Urner Teilstück ist ebenfalls der Seelisbergtunnel sowie dessen Fortsetzung bis zur Seedorfer Brücke. Uri hat aber nicht nur die N 2 auf dem Buckel, sondern auch die Schöllenenstraße und die Umfahrung Andermatt bis Hospenthal, Werke, die aus Rücksicht auf die Urserentaler wegen des Gotthardstraßentunnels errichtet werden müssen. Bis 1975 sollten diese Arbeiten abgeschlossen sein, desgleichen der Ausbau der Axenstraße (Bestandteil der N 4). Zwischen 1971 und 1974 benötigt Uri, soll das Programm wie vorgesehen verwirklicht werden, jährlich 106 bis 125 Millionen Franken, von 1975 bis 1977 noch 89, 71 bzw. 26 Millionen.

Frühling im Garten und in der Natur - Zeit für Veränderung

Die länger werdenden Tage und die wärmende Sonne sind die Frühlingsboten der Natur. Auch bei uns Menschen lässt der Frühling die grössten Veränderungen im Jahreskreis zum Ausdruck bringen
Das erste Grün streckt seine zarten Triebe dem Licht entgegen, überall Neuanfang und Wachstum. Das Vogelgezwitscher in der hellen Frühlingssonne ist der akustische Frühlingsbote.
Es ist kein Wunder, dass mit diesen Eindrücken in uns die Sehnsucht nach Veränderung wächst. Vielleicht fühlst du ja auch gerade so einen inneren Drang , Altes loszulassen, Grenzen zu durchbrechen und die innere Lebendigkeit und die Lebensfreude wiederzuentdecken.
Das Leben ist nicht starr. Wenn wir uns gegen die Gesetzmässigkeit des Lebens wehren und Angst vor Veränderung haben, stagniert unser Leben und wird leblos und öde.

Doch der Frühling weckt sie wieder, unsere verborgenen Wünsche. Wenn wir auf unsere innere Stimme und unser Bauchgefühl horchen, finden wir die Wegweiser, die uns anspornen, im Leben neue Erfahrungen zu machen und Erfüllungen zu finden.

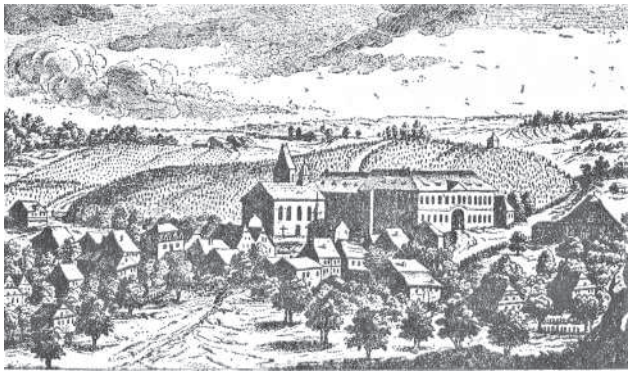
Es liegt immer an uns, wie lange wir uns gegen unser Wachstum und Entwicklung sperren und ankämpfen.

Nehmen wir die Natur als Inspiration für Veränderung. Jetzt im Frühling ist die beste Zeit dafür. Sie soll uns Ansporn und Motivation geben, Veränderungen anzupacken, als Chance für neue Lebesenergie und Motivation in unserem Alltag.

Martin Blum, Gärtner

Die Veränderungen der Natur schenken Freude und Energie

Veränderung im Rebbau



Herrliberger Stick, 1754, Deutschritter-Kommende Hitzkirch mit Rebbergen

Als ich vor 20 Jahren das Buch „Rebbau im Kanton Luzern und in der Zentralschweiz“ verfasste, da war bei uns hauptsächlich von vier Rebsorten die Rede, welche sich für unser nördliches Klima zur Erzeugung eines guten Weines eigneten. Es waren dies die Weissweinsorten Riesling-Sylvaner und Grauburgunder (Pinot Gris) sowie die Rotweinsorten Blauburgunder (Pinot Noir) und Garanoir. Nur vereinzelt fand man auf kleinen Flächen die Sorten Chardonnay, Pinot Blanc, Riesling, Sauvignon Blanc, Cabernet Sauvignon und Diolinoir. Heute bauen rund 50 Erwerbswinzer über 50 verschiedene Rebsorten an und produzieren gegen 300 verschiedene Weine! Natürlich kommt diese Zahl, gemessen an den heute weltweit angebauten 4000 bis 5000 Sorten, sehr klein daher. Von all diesen hat allerdings nur ein kleiner Teil wirtschaftliche Bedeutung.

Wenn man diese positive Entwicklung im Rebbau zur Kenntnis nimmt, so müsste man eher von Fortschritt als von Veränderung sprechen. Natürlich musste für mehr Reben auch mehr Fläche geschaffen werden. Die Rebfläche im Kanton Luzern beträgt heute 55 Hektaren. Im Jahre 1998 waren es deren 20. Tatsächlich gewinnt der Rebbau im Kanton Luzern mehr und mehr an Bedeutung. Er gehört zu den am stärksten wachsenden Agrarbereichen im Kanton. Für viele der Landwirtschaftsbetriebe bietet er eine wesentliche Einnahmequelle und für viele andere ein zweites Standbein.

Es darf aber nicht verschwiegen werden, dass die positive Entwicklung im Rebbau in unserer Region auch eine Folge der globalen Erwärmung ist. Von allen Pflanzen ist besonders die Rebe eine Wärme liebende Pflanze. Dieser Tatsache mussten bis heute vor allem Winzer der nördlichen Region Europas Rechnung tragen. Lage, Sonnenstrahlen, Wasser und Boden sind für das Gelingen eines guten Traubengutes von grosser Bedeutung.

Durch die globale Erwärmung wird die Vegetationszeit der Rebe verlängert. Der Austrieb der Rebe im Frühling beginnt früher. Damit steht ihr ein längerer Zeitraum für das Wachstum und die Entwicklung zur Verfügung. Die höheren Temperaturen beeinflussten so massgebend die Reifephase.

Zusammengefasst muss man aber auch sagen, dass die globale Erwärmung die Winzer, trotz der positiven Aspekte, in einigen Punkten auch vor neue Herausforderungen stellt. Jeder Winzer weiss aber, dass er mit der Natur leben muss. Natur bleibt Natur, und darauf muss man gewappnet sein.

Walter Wettach
Ehrenmitglied des Zentralschweizer Weinbauvereins

Apple Crumble im Glas

Rezept für 8 Personen

Zutaten:

Streusel

150 g	Dinkelmehl
70 g	feiner brauner Zucker
½ TL	gemahlene Vanille
½ TL	Zimt
	Eine Prise Salz
100 g	Butter

Apfelkompott

ca. 1,2 kg	Äpfel
½	Bio Orange, Saft und Abrieb
1	Zimtstange
3	Nelken
5 EL	Zucker
ca. 250 ml	Apfelsaft
1 TL	Maizena

Creme

400 g	Sauerrahm
300 g	griechisches Joghurt
250 g	Schlagrahm
3 EL	Honig
1 - 2 EL	Orangen Abrieb
½ TL	gemahlene Vanille

Claudia Blume, Konditor-Confiseur

Zubereitung:

Streusel

Mehl, Zucker, Vanille, Zimt und Salz mischen
Butter in Flöckchen zugeben und mit den Händen verkneten, bis Streusel entstehen
Für 30 - 60 Minuten die kühlen Streusel auf ein mit Backpapier belegtes Blech verteilen
Bei 180°C ca. 25 Minuten backen, auskühlen

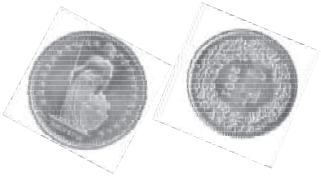
Kompott

Die Äpfel schälen und würfeln
Orangensaft, Abrieb, Zimt, Nelken und Zucker in einem Topf mischen. Apfelsaft zugiessen und zugedeckt ca. 10 Minuten leicht kochen lassen. Zimt und Nelken entfernen. Je nach Konsistenz das Kompott mit etwas angerührter Stärke binden
Das Kompott in Gläser verteilen

Creme

Sauerrahm, Joghurt, Orangenabrieb, Vanille, Honig und Zucker verrühren
Rahm steif schlagen und daruntergeben
Die Creme auf das Kompott in den Gläsern geben
Streusel darüber geben und nach Belieben mit Staubzucker stäuben

Öffnungszeiten der Gastwirtschaft
Täglich von 09.00—17.30 Uhr



Unser Wunsch

Sie können unsere Bewohnerinnen und Bewohner, denen nicht genügend Mittel zur Verfügung stehen, direkt unterstützen:

In der Schweiz haben wir ein funktionierendes Sozialsystem. Leider gibt es immer häufiger Kürzungen, auch in diesem Bereich. Neben der Kostendeckung für den Aufenthalt bleibt den Menschen, die auf Ergänzungsleistungen angewiesen sind, Taschengeld von 340 CHF pro Monat für alle persönlichen Ausgaben.

Ihre Spende kann Freude bereiten:

Immer wieder benötigen Bewohnerinnen und Bewohner finanzielle Unterstützung, sei es für die Anschaffung von Schuhen, Kleidern, Coiffeur, Pédicure, Taschengeld, einen Ausflug, eine nicht geplante Anschaffung – ganz einfach für Ausgaben, die dringend nötig sind, die aber niemand übernimmt. In den letzten Jahren konnte der Steinhof **dank Ihrer Spenden** für diese Zwecke immer wieder Mittel zur Verfügung stellen und damit grosse Freude bereiten.

Ihre Spende kommt garantiert an:

Die Spenden werden direkt dem Bewohnerfonds zugewiesen. Wir sichern Ihnen zu, dass die Fonds-Gelder nur für dringend notwendige Ausgaben verwendet werden. Eine Unterstützung erfolgt ausschliesslich ergänzend, wenn nicht genügend Mittel aus den institutionellen Sozialwerken, wie Ergänzungsleistung und Sozialhilfe, zur Verfügung stehen.

Auf dieser Seite werden Sie in jeder Ausgabe des Steinhof-Blatts über den Spendeneingang und Spendenausgang informieren.

Im Voraus danken wir Ihnen für Ihre Unterstützung.

Andrea Denzlein, Heimleiterin

Spendenkonto-Übersicht

Spenden-Einlage

Spenden vom	01.11. - 31.01.2020	CHF 6‘037.40

Spenden-Ausgaben

Unterstützung von		
Bewohnern vom	01.11. - 31.01.2020	CHF 1‘181.00

Unser Postcheck-Konto PC 60-3234-3 / IBAN CH6509000000600032343 mit dem Vermerk „Bewohner-Fonds“

Jede Woche im Jahreslauf
um 09.30h **Gottesdienst in der Steinhof-Kapelle**
Sonntag, Dienstag und Freitag

März

So **Steinhof-Musikplausch**
29. März „Dreienmösler“
ab 14.15h

April

So **Ostergottesdienst**
12. April
09.30h

So **Steinhof-Musikplausch**
26. April „Echo vom Rossstal“
ab 14.15h

Mai

04. Mai - **Spargel-Woche**
08. Mai jeweils von 11.30 - 13.00h

So **Steinhof-Musikplausch**
31. Mai „Keep Swingin‘Five“
ab 14.15h

Juni

17.Juni - **Grillplausch**
13. August jeweils von 11.30 - 13.00h

28. Juni **Steinhofsonntag**
Festgottesdienst 10.00h
Unterhaltungsmusik 11.00 - 17.00h
Speis und Trank 11.00 - 16.00h

Diverse Überraschungen
Geführte Heimrundgänge

Impressum

Anschrift: Steinhof-Blatt
Redaktion
Steinhofstrasse 10
6005 Luzern
Tel. 041/319 60 00
Fax. 041/319 61 00
www.steinhof-pflegeheim.ch

Redaktion: Andrea Denzlein, Leitung
Anke Maggauer-Kirsche
Sonja Schärli, Bildredaktion, Bearbeitung und Layout/Gestaltung
Liselotte Lauener, Lektorin
Gastautoren: Hanns Fuchs, Martin Blum, Walter Wettach, Walter Ludin, Claudia Blume

Auflage: 1'550

Druck: Brunner Medien AG, Kriens

das Alter mag die Sehkraft schwächen aber es verbessert die Sicht

Anke Maggauer-Kirsche

Wir pflegen Menschlichkeit

Steinhof Luzern
Der Steinhof Luzern ist eine Institution
der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf

Steinhofstrasse 10
CH-6005 Luzern

T 041 319 60 00

info@steinhof-luzern.ch
steinhof-luzern.ch